

FRÜHZEITIGE UNTERSTÜTZUNG VON MEHRFACH BELASTETEN FAMILIEN

Belastende Lebensumstände erschweren es Familien bisweilen, ihren Kindern eine guten Start ins Leben zu ermöglichen. Die Familienzentrierte Vernetzung ist darauf ausgerichtet, diese Familien möglichst früh zu erkennen und ihnen eine niederschwellige, ressourcenorientierte Unterstützung anzubieten.

Die erste Lebenszeit von der Schwangerschaft bis zum 5. Altersjahr ist für die körperliche und psychosoziale Entwicklung eines Menschen entscheidend. In dieser Lebensphase wird die Grundlage für die Lebenskompetenzen gelegt, die ein Mensch für die Bewältigung der Herausforderungen braucht, die das Leben mit sich bringt. Gleichzeitig erhöht frühkindlicher Stress (durch Gewalt und emotionale Vernachlässigung) die Wahrscheinlichkeit von gesundheitlichen und sozialen Problemen im weiteren Leben. Die meisten Familien sind auch unter ungünstigen Bedingungen in der Lage, ihren Kindern in der ersten Lebensphase die Lebensbedingungen zu bieten, die sie für eines altersgerechten und gesundes Aufwachsen brauchen. Einem kleinen und doch signifikanten Teil der Familien gelingt dies nicht oder nur teilweise. Sie sind noch mehr als die Durchschnittsfamilien auf Unterstützung angewiesen. Aus diesem Grund ist es von zentraler Bedeutung, Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf möglichst früh zu erkennen und sie durch schwierige Phasen zu begleiten.

Die Fachpersonen im Frühbereich sind wichtige Instanzen der Früherkennung

Die im Frühbereich tätigen Fachpersonen spielen bei der Früherkennung von vulnerablen Familien eine entscheidende Rolle. Das gilt insbesondere für die Berufe und Professionen, die rund um die Geburt

tätig sind und mit den allermeisten Familien in Kontakt stehen: Gynäkolog*innen, Kinderärzt*innen und Hebammen. Sie erkennen die psychosozialen Probleme von jungen Familien, sind aber nicht in der Lage, sich im Rahmen ihrer Tätigkeit nachhaltig um diese Probleme zu kümmern. Deswegen sind sie darauf angewiesen, die Familien mit möglichst geringem Aufwand an eine Stelle weiterverweisen zu können, die sich um sie kümmert. Aber auch andere Fachpersonen im Frühbereich (z. B. Kleinkindererzieher*innen) können von einer solchen Kontaktstelle profitieren, denn auch sie treffen in ihrem beruflichen Alltag auf Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf.

Viele Kleinkinder aus vulnerablen Familien verschwinden aus dem Fokus der Fachleute

Wenn das Früherkennungspotenzial der Fachleute nicht ausgeschöpft wird, ergibt sich das Problem, dass die vulnerablen Familien nach Abschluss der Betreuung rund um die Geburt aus dem Fokus der Fachleute verschwinden, da sie die anderen Angebote im Frühbereich nicht oder nur selten in Anspruch nehmen. Das bedeutet, dass die Kinder aus diesen Familien erst wieder mit professionell tätigen Personen in Kontakt kommen, wenn sie ins formale Bildungssystem eintreten. Zu diesem Zeitpunkt haben sie in vielen Fällen drei oder vier Jahre hinter sich, in denen ihre Entwicklung nicht optimal gefördert

oder sogar aktiv beeinträchtigt wurde. Das wiederum heisst, dass sie zu wenige Gelegenheiten bekommen haben, Lebenskompetenzen in den Bereichen Sprache, Motorik, Intelligenz, Emotionsregulation etc. nachhaltig zu entwickeln. Diese Entwicklungsdefizite beeinträchtigen erwiesenermassen ihre Chancen im Schulsystem und beim Berufseinstieg, und sie machen das Auftreten gesundheitlicher und sozialer Probleme im weiteren Leben wahrscheinlicher.

Die professionelle Früherkennung führt zu einer vertrauensvollen Begleitung

Das Modell der österreichischen «Frühen Hilfen» und die davon abgeleitete «Familienzentrierte Vernetzung» sind darauf ausgerichtet, eine durchgehende professionelle Unterstützung von vulnerablen Familien von der Schwangerschaft bis zum Kindergarteneintritt zu ermöglichen. Das Potenzial der Früherkennung dieser Familien wird in diesem Ansatz dadurch vergrössert, dass möglichst alle Fachleute im Frühbereich und insbesondere die Fachpersonen, die rund um die Geburt mit den Familien in Kontakt stehen, in ein interprofessionelles Netzwerk eingebunden werden, das durch eine zentrale Stelle koordiniert wird. Der inhaltliche Fokus dieses Netzwerks liegt auch, aber nicht primär auf dem fachlichen Austausch der verschiedenen Berufe und Personen. Vielmehr ist es das Ziel, dass die Fachpersonen die vulnerablen Familien fragen, ob sie an

einer kostenfreien, auf Vertrauen basierenden Unterstützung interessiert sind. Die zweite Aufgabe der Fachpersonen besteht darin zu eruieren, ob sie die Kontaktdaten der Familie an die Stelle weitergeben dürfen, die für die Begleitung zuständig ist.

Die Familien bestimmen die Gestaltung ihrer Begleitung selbst

Die Kontaktstelle nimmt in Österreich innerhalb von zwei Arbeitstagen Kontakt mit der Familie auf, nachdem die Kontaktstelle durch die Fachperson über eine Familie mit Unterstützungsbedarf informiert worden ist. An diesem Erstgespräch nehmen nach Möglichkeit zwei Fachpersonen teil, so dass die Familie selbst auswählen kann, wer sie in den nächsten Wochen, Monaten oder bis zum Eintritt ins formale Bildungssystem begleitet. Wie diese Begleitung aussieht, wird durch die Familie im Austausch mit der Begleitperson bestimmt. Formal gesehen entspricht die Begleitung einem auf Vertrauen basierenden Fallmanagement, in dessen Rahmen die Familie die Angebote im Frühbereich zugänglich gemacht werden, die sie selbst für sich als hilfreich einschätzt. Die Fachpersonen und -stellen profitieren demnach in doppelter Hinsicht von ihrer Beteiligung am Netzwerk: Einerseits wissen sie eine Familie in guten Händen, wenn sie ihr die psychosoziale Unterstützung nicht geben können, die die Familie braucht; andererseits bekommen sie durch das Netzwerk Familien zugeführt, die Bedarf für ihr spezifisches Angebot haben – sei das nun eine Schuldenberatung, ein Platz in einer Kindertagesstätte, eine psychologische Beratung oder eine sozialpädagogische Familienbegleitung zur Förderung des Bindungsaufbaus.

Der Kinderschutz erfährt eine präventive Ergänzung

Der Kinderschutz bleibt eine zentrale Institution im Frühbereich, aber er wird durch die systematische Netzwerkarbeit und durch das Begleitungsangebot ergänzt. Dadurch, dass der Unterstützungsbedarf einer Familie früher erkannt und im Rahmen einer niederschweligen Vertrauensbeziehung befriedigt wird, sind Kinderschutzmassnahmen in vielen Fällen gar nicht notwendig. Für die Familien, bei denen das Wohl des Kindes in körperlicher und emotionaler Hinsicht trotz der Unterstützung gefährdet ist, bleibt der Kinderschutz die Institution, die das Kind vor weiteren Schädigungen bewahrt. Da Kinderschutzmassnahmen für die Eltern oft bedrohlich wirken, ist es wichtig, dass die unterstützende Begleitung in den Augen der Familien deutlich vom Kinderschutz getrennt bleibt. Entsprechend muss im Rahmen der Begleitung transparent gemacht werden, in welchen Fällen der Kinderschutz einbezogen wird, und dass dies nur geschieht, wenn die Unterstützungsmassnahmen alleine das Wohl des Kindes nicht garantieren können. Vertrauen ist auch in dieser Hinsicht eine zentrale Komponente der Begleitung; aber das ist ja auch beim Kinderschutz nicht anders, wenngleich unter erschwerten Bedingungen.

Abschliessende Bemerkungen

Während die Frühe Hilfen-Netzwerke in Österreich im Rahmen einer nationalen Strategie in allen Bundesländern aufgebaut werden, steht die Verbreitung der familienzentrierten Vernetzung in der Schweiz noch ganz am Anfang. Da eine nationale Strategie im schweizerischen Föderalismus

zumindest vorläufig nicht in Aussicht steht, sind es bis dahin einzelne Städte und kleinere Kantone, die bestrebt sind, bestehende institutionelle Netzwerke im Frühbereich im Sinne der familienzentrierten Vernetzung zu erweitern.

Zur Vertiefung:

Hafen, Martin & Meier Magistretti, Claudia (2021). Familienzentrierte Vernetzung in der Schweiz. Eine Vorstudie vor dem Hintergrund der «Frühe Hilfen»-Strategie in Österreich. Luzern: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

PROF. DR. MARTIN HAFEN

Dozent und Projektleiter, Hochschule Luzern Soziale Arbeit, Institut Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention

